



Karl Sierek:
Der lange Arm der Ufa. Filmische Bilderwanderung zwischen Deutschland, Japan und China 1923–1949. Wiesbaden 2018: Springer VS. 588 Seiten, 79,99 Euro



Rolf Giesen:
Der Angriff der Zukunft auf die Gegenwart. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Bewegtbilder – Spekulationen diesseits und jenseits der Digitalisierung. Köln 2018: Herbert von Halem. 338 Seiten, 42,00 Euro



Lucia Sehnbruch:
Eine Mediengeschichte des Bildschirms. Analyse der Dispositive visueller Wahrnehmungskonstruktion. Wiesbaden 2018: Springer VS. 428 Seiten, 59,99 Euro

Der lange Arm der UFA

Das Buch des Filmwissenschaftlers Karl Sierek ist ein Lehrstück filmhistorischer Forschung. Alles begann bei einem Forschungsaufenthalt in Shanghai, bei dem Sierek auf den japanischen Filmhändler Kawakita Nagamasa stieß, „der seine Tätigkeit nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland begonnen hatte und sie, von der Ökonomie auf die Politik ausweitend, vor dem Zweiten Weltkrieg in China auf der Seite der japanischen Eroberer fortsetzen sollte“ (S. XIII). Das Interesse des Autors ging jedoch über die biografischen Daten des Japaners hinaus, da dessen Tätigkeit stellvertretend für frühe „globale Bilderwanderungen“, wie es Sierek nennt, steht, mit denen auch die internationalen Verflechtungen der „Nazi-Filmindustrie“ (ebd.) bis nach Asien deutlich wurden. Auch wenn Kawakita Nagamasa im Mittelpunkt steht, orientiert sich der Autor an Filmästhetik, Mediengeschichte und Medienpolitik, um die globale Bilderwanderung zu durchdringen. Kawakita Nagamasa besuchte mehrfach die UFA in Babelsberg und brachte mit seiner Firma UFA-Filme nicht nur nach Japan, sondern auch nach China. Akribisch zeichnet Sierek die Stationen des japanischen Filmhändlers in Shanghai, in Tokio und schließlich wieder in China nach. So werden die Einflüsse der UFA auf die Filmindustrie in Japan und China deutlich. Nicht nur für Filmhistoriker bietet das Buch lesenswerte Erkenntnisse über die frühe Globalisierung der Filmindustrie am Beispiel der UFA und der chinesischen und japanischen Filmindustrie.

Prof. Dr. Lothar Mikos

Achterbahnfahrt

„Content“ heißt Inhalt und ist ein viel zu schnödes Wort, wenn es um Kunst geht. Allem aktuellen Strukturwandel der Medien zum Trotz wird es noch sehr lange einen großen Bedarf an bewegten Bildern (oder eben Content) geben. Die meisten Macher von morgen werden heute an den Hochschulen ausgebildet, und eigentlich soll Rolf Giesens Buch beschreiben, wie die zukünftige Filmbildung aussehen soll: Welche Kompetenzen müssen vermittelt werden, wie sollen Theorie, Praxis und Forschung gewichtet werden? Tatsächlich spielen diese Aspekte jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Vermutlich gibt es hierzulande niemanden, der dem Filmwissenschaftler in Sachen Science-Fiction, Horror oder Trickfilm das Wasser reichen kann. Mitunter lesen sich seine Ausführungen wie eine Quintessenz seines Lebenswerkes. Allein das erste Kapitel bietet einen Parforceritt von Scientology über die Weimarer Republik bis hin zu Big Data. Später kommt er zwar doch noch auf konkrete Anforderungen des Studiums zu sprechen, und selbstredend sind beispielsweise Erkenntnisse wie jene zum Einfluss der Computerspielkultur auf den Spielfilm hochinteressant, aber trotzdem wirkt manches etwas unstrukturiert; kein Wunder, dass Herausgeber Veit Quack, Fakultätsgeschäftsführer der Filmuniversität Babelsberg *KONRAD WOLF*, in seinem Vorwort eine „Achterbahnfahrt“ verspricht. Die zweite Hälfte des Buches besteht aus Interviews mit teilweise prominenten Filmschaffenden, die überwiegend einen Bezug zu der Babelsberger Uni haben.

Tilmann P. Gangloff

Mediengeschichte des Bildschirms

Lucia Sehnbruchs Kölner Dissertation rekonstruiert die Entwicklung der Bildschirmmedien als Geschichte der Veränderungen eines komplexen Mensch-Maschine-Gefüges, mit denen sich nicht nur die Prämissen menschlichen Sehens, sondern auch diejenigen des Wissens und Denkens verschoben haben. Unter Rückgriff auf Foucaults Dispositiv-Konzept zeichnen die fünf Kapitel des Buches diese Geschichte von der mittelalterlichen und Renaissance-Malerei über die frühneuzeitliche Camera obscura bis in die Moderne von Fotografie, Film, Fernsehen und Computer nach. Der Begriff des „Bildschirmmediums“ wird dabei weitaus großzügiger gefasst als z. B. in den angloamerikanischen „Screen Studies“ und kann potenziell alle technisch fixierbaren Anordnungen menschlichen Sehens und Wissens umfassen. Einen paradigmatischen historischen Bruch macht die Autorin in der Automatisierung des Blicks durch die Fotokamera aus. An deren Einführung macht sie die „Formierung eines logischen Bildschirm-Dispositivs“ (S. 225) fest, das nicht mehr rein optisch, sondern physikalisch fundiert und nunmehr vollständig automatisiert ist. Ein zweiter Umbruch zeichnet sich mit dem Fernsehen ab, dessen aus einzelnen Signalen elektronisch generierte Bildlichkeit die Pixel der Digitalmedien präfiguriert. Leider werden diese Aspekte am Ende der materialreichen Untersuchung, deren Hauptaugenmerk auf die Entwicklung bis zur Fotografie gerichtet ist, lediglich noch angerissen.

Prof. Dr. Michael Wedel